



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

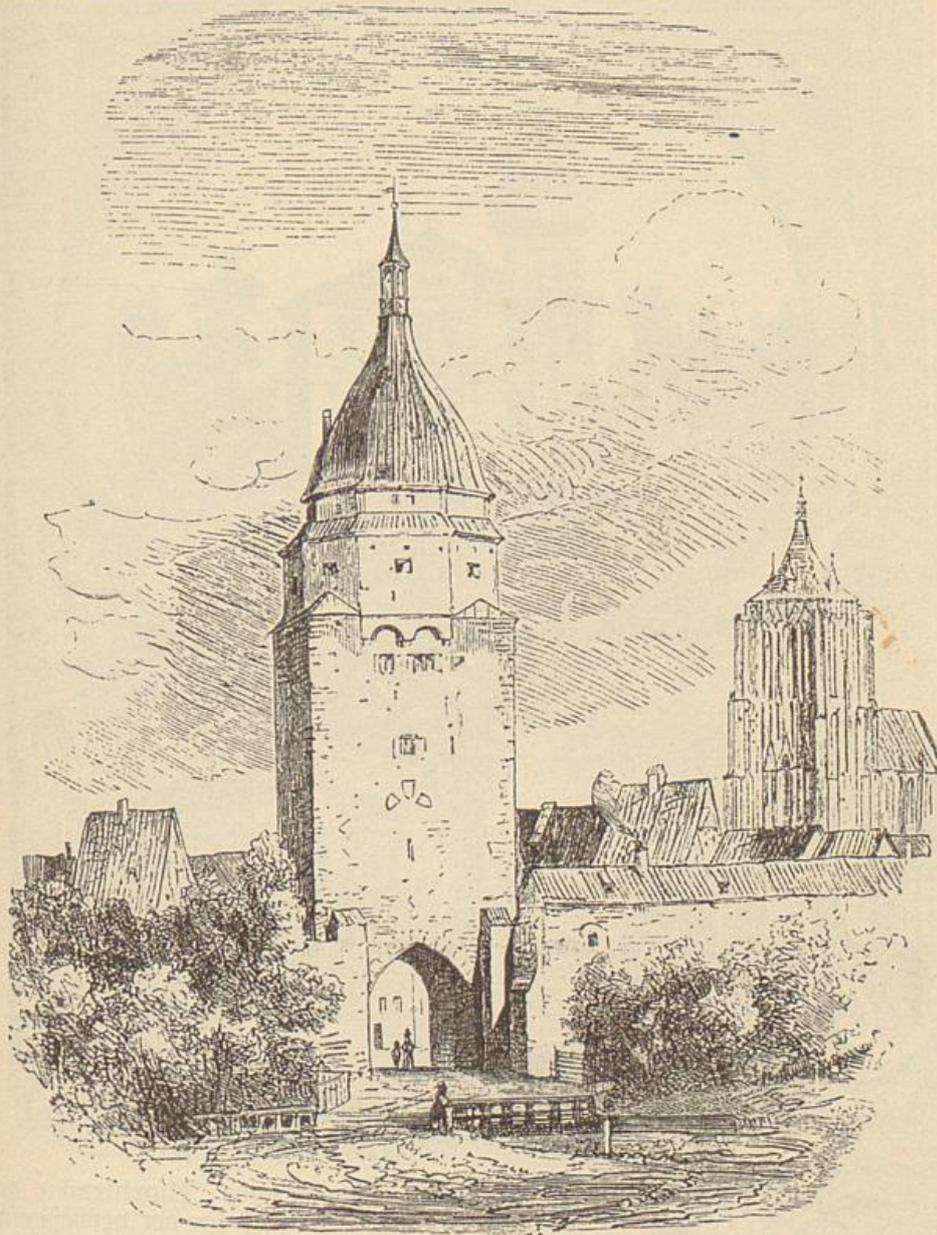
Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

Glöcklerthor

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145

mit hübschem Garten an Stelle der ehemaligen Bastion Schleismühle; überschreiten vor dem Hause der Photographen Meckes die große Seite der Blau, von der etwas aufwärts der alte „Kobelgraben“,



Glöcklerthor in Ulm.

abzweigt, der oberhalb der Wilhelmshöhe das Ueberwasser der großen Blau zur Donau führt: kreuzen die Glöcklerstraße an der Stelle des 1837 abgebrochenen Glöckler- oder **Gögglinger Thors** (Gögglingen Dorf am gleichnamigen Ried ca. 1 $\frac{1}{2}$ Std. donauaufwärts.)

Felix Fabri nennt das Thor auch das Gerichtthor, weil durch dasselbe der Weg zum Hochgericht auf dem Galgenberg führte. Der Turm ist wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert erbaut worden; das achteckige Obergeschoß nebst der kuppelförmigen Bedachung mit Laterne wurde erst in den Jahren

Villa Wieland.

Villa Magirus.

Villa Leube.

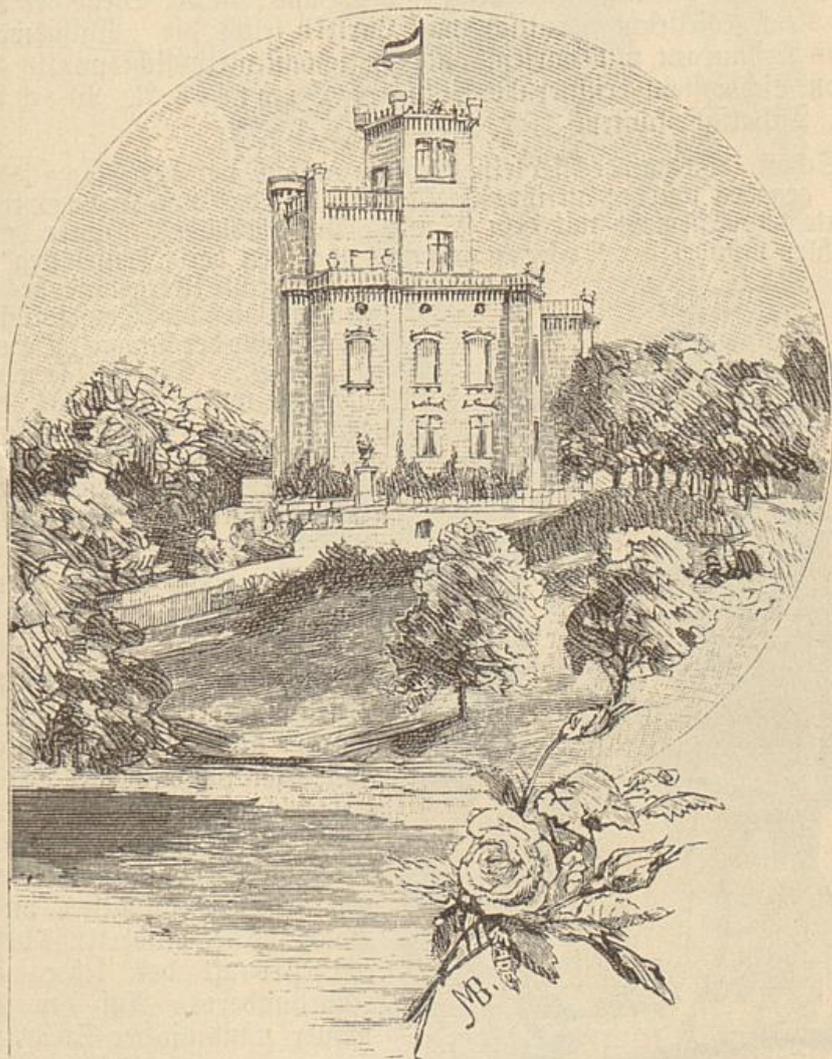


1527—31 nebst den übrigen Thortürmen der Stadt neu gebaut, weil in Folge der verbesserten Belagerungs-Geschütze die hohen mittelalterlichen Türme mit den steilen Dächern nicht mehr praktisch waren und sehr leicht zusammengeschossen werden konnten. An der Außenseite des Turmes waren die Ulmer Schilde nebst dem Reichsadler angebracht. Dieser Stein mit dem Adler befindet sich noch in den Sammlungen des Altertumsvereins. Auch war daselbst folgende Inschrift angebracht: Hospes ad amicos amicus intrato A. S. 1521 Der verstorbene Prof. Mauch hat den Turm mehrfach gezeichnet und nach einer solchen Aufnahme

ist der Holzschnitt, S. 69 gefertigt, welcher den Turm von seiner

Außenseite mit der daran anschließenden Stadtmauer und den vor denselben angelegten Gärten zeigt. Der vor dem Thore sich hinziehende Wall war damals schon abgetragen und eine im Jahr 1820 gebaute Brücke — wie auf der Zeichnung zu sehen — führte über den Kobelgraben.

Der Name Glöcklerthor soll von dem Armsünderglöckchen herkommen, das sich auf dem Thorturm befand. Die armen Sünder nahmen ihren Weg vom Rathaus über die steinerne Brücke durch dieses Thor zur Richtstätte auf dem Galgenberg. Am Rathaus, der steinernen Brücke, und dem Kreuzifixus vor dem gen. Thor — er stand gegenüber dem Garten der Wirtschaft zum Mohrenköpfe jenseits der Bahnlinie und wurde 1809 abgebrochen — wurde den armen Sündern der gewöhnliche Labetrant gereicht.



Villa Wechßler.

Der Weg steigt nun die von den ehemal. Werken stammende künstliche Anhöhe hinan; links der „Henkersgraben“ mit dem von Furtenbach 1631 ff. angelegten und noch erhaltenen „Soldatenstädtchen“. —

Ersterer hat seinen Namen von dem neuerdings abgebrochenen Hause des Nachrichters beim Gögglinger Thor; übrigens war der Nachrichter schon seit Mitte des 18. Jahrh. in die Kleemeisterei „beim Hartmann“ am

Serbelhölzchen übergestedt — Poetische Erzählungen „die Braut vom Denkersgraben“ von Fritz Scheuerle und „das Fensterstückerlein von Ulm“ von Nina Gütthner knüpfen an unsern Ort an.

Rechts führt das Schmetterlingsgäßchen an Privathäusern vorüber zum stattlichen neuerdings bedeutend vergrößerten katholischen Gesellenhaus und bei der Villa Magirus zur Promenade zurück: es bezeichnet genau den Umfang, der ehemaligen Glöcklerbasteion oder Regimentsschultheiß. Auf der alten Curtine dieser zweiten und der folgenden ersten Bastion Lausack liegen rechts die Villen von Leube und Wieland mit hübscher Aussicht auf das gewaltige Münster, links ein originelles altdeutsches Haus; an der Stelle der Bastion Lausack (vielleicht identisch mit Lurlei) selbst die „Wilhelmshöhe“, großes Restaurant mit Garten, und am schönsten Aussichtspunkte die an Schloß Lichtenstein erinnernde Villa des Dichters A. Wechßler, ehem. Tabakfabrikanten.

Schon 1809 wurde hier eine Schenke erbaut, der der Name „Luginsland“ gegeben wurde; an ihre Stelle trat 1835 das von Kronenwirt Kölle erbaute Etablissement mit dem Namen „Wilhelmshöhe“. Hinter der Villa Wechßler mündet der Kobelgraben, über den der „Teufelssteg“ führt.



sec. Füssler
Meisterfinger. (16. Jahrhundert.)

Ufer in die Stadt eingelassen sein wollte, mußte hier anrufen, um übergeholt zu werden. Links unter der Schleismühle erblicken wir ein Stück der alten 1140 ff. angelegten Hohenstaufenmauer, über welcher der ehemalige Gasthof zum König von England am Weinhof steht. Die

— Das rechte Ufergelände des Kobelgrabens hieß die „Teufelsküche“, die nahe Stelle der Donau „Teufelspfanne“. Die Eisenbahnbrücke wurde 1852–54 erbaut; ca. 400 m flußabwärts befand sich im frühern Mittelalter die „obere Brücke“, bei welcher der alte 1230 f. erbaute, 1296 abgebrannte städt. Spital stand.

Wir setzen unsern Gang auf der dem Strom entlang führenden Stadtmauer weiter: dieselbe wurde als letzte mittelalterliche Befestigung 1480 vollendet und wurde höchst wahrscheinlich auf das nicht lange vorher hier angeschwemmte Vorland gesetzt. Jedenfalls ist das weitere Vorland vor der Stadtmauer, auf welchem sich jetzt die Badeanstalten und das Botzhaus des Ruderklubs befinden, erst Produkt des letzten halben Jahrhunderts. Auf der Stadtmauer stand an der Stelle, wo die Treppe „zu den Fischern“ hinabführt, der 1843 abgebrochene „Einlaßurm“: Wer früher zu später Stunde vom jenseitigen